



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2007

Herausforderungen der Evaluation von Massnahmen gegen Rechtsextremismus

Widmer, Thomas ; Hirschi, Christian

Abstract: Massnahmen gegen Rechtsextremismus stellen spezifische Herausforderungen an eine Evaluation. Diese Besonderheiten gilt es bei der Konzeption und bei der Durchführung von Evaluationen angemessen zu berücksichtigen, um qualitativ unzureichende Evaluationen zu vermeiden. Vorliegender Beitrag hat zum Ziel, diese für die Evaluation handlungsrelevanten Besonderheiten herauszuarbeiten, um damit Evaluationsaktivitäten zu Massnahmen gegen Rechtsextremismus zu unterstützen. Anhand von neun Problemlagen werden die Herausforderungen dargestellt, die sich bei der Evaluation solcher Massnahmen stellen können. Für jede der Problemlagen präsentieren wir Lösungsvorschläge, die Evaluatorinnen und Evaluatoren bei der Bewältigung dieser gegenstandsspezifischen Herausforderungen unterstützen sollen.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-65990>
Journal Article

Originally published at:

Widmer, Thomas; Hirschi, Christian (2007). Herausforderungen der Evaluation von Massnahmen gegen Rechtsextremismus. *LeGes: Gesetzgebung Evaluation*, 18(2):255-274.



Herausforderungen der Evaluation von Massnahmen gegen Rechtsextremismus

Thomas Widmer / Christian Hirschi | *Massnahmen gegen Rechtsextremismus stellen spezifische Herausforderungen an eine Evaluation. Diese Besonderheiten gilt es bei der Konzeption und bei der Durchführung von Evaluationen angemessen zu berücksichtigen, um qualitativ unzureichende Evaluationen zu vermeiden. Vorliegender Beitrag hat zum Ziel, diese für die Evaluation handlungsrelevanten Besonderheiten herauszuarbeiten, um damit Evaluationsaktivitäten zu Massnahmen gegen Rechtsextremismus zu unterstützen. Anhand von neun Problemlagen werden die Herausforderungen dargestellt, die sich bei der Evaluation solcher Massnahmen stellen können. Für jede der Problemlagen präsentieren wir Lösungsvorschläge, die Evaluatorinnen und Evaluatoren bei der Bewältigung dieser gegenstandsspezifischen Herausforderungen unterstützen sollen.¹*

Inhaltsübersicht

- 1 Einleitung
- 2 Abgrenzung des Phänomens «Rechtsextremismus»
- 3 Erfassung eines Phänomens mit manifesten und latenten Merkmalen
- 4 Erfassung eines graduell variierten und vielfältigen Phänomens
- 5 Erfassung eines sozial unerwünschten, potenziell illegalen Phänomens
- 6 Adressatenspezifische Wirksamkeit
- 7 Erfassung eines emotionalisierten und moralisch aufgeladenen Phänomens
- 8 Unschärfe sozialer Dienstleistungen als Intervention
- 9 Wirkungsweise und Dauerhaftigkeit von Massnahmen gegen Rechtsextremismus
- 10 Erfassung eines Symptoms ohne Kenntnisse der kausalen Herleitung
- 11 Fazit

1 Einleitung

1.1 Inhalt

Die nachfolgenden Ausführungen verfolgen nicht die Intention, dem Gegenstand «Massnahmen gegen Rechtsextremismus» eine Einzigartigkeit zuzuschreiben. Einzelne der Aussagen oder Kombinationen davon können in gleicher oder ähnlicher Art auch in anderen Themenbereichen auftreten. Vielmehr sollen sie als Grundlage zu einer geeigneten Ausgestaltung von Evaluationen zu Massnahmen gegen Rechtsextremismus dienen.

Die Grundlage für diesen Beitrag bilden Erkenntnisse, die im Projekt «Massnahmen gegen Rechtsextremismus: Auf der Suche nach den wirksamsten Massnahmen» im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Rechtsextremismus – Ursachen und Gegenmassnahmen» (NFP40+) des Schweizerischen Nationalfonds erarbeitet wurden. Zentral waren dabei die



im Rahmen einer Meta-Evaluation von zwölf Evaluationsstudien erarbeiteten Befunde (Widmer/Blaser/Falk 2007). Weiter wurden Überlegungen und Erfahrungen der Autoren aus anderen Evaluations- und Forschungsprojekten berücksichtigt. Zudem fliessen Kenntnisse mit ein, die sich in der Evaluationsliteratur finden. Die so identifizierten Herausforderungen der Evaluation von Massnahmen gegen Rechtsextremismus wurden anschliessend in sieben evaluativen Fallstudien (Widmer/Hirschi 2007a) auf ihre Eignung überprüft und aufgrund dieser Erfahrungen nochmals überarbeitet. Als Grundlage für die Qualitätsdefinition von Evaluationen dienten dabei die Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL), die postulieren, dass eine Evaluation gleichzeitig nützlich, korrekt, durchführbar und genau sein soll (Widmer/Landert/Bachmann 2000).

1.2 Zielpublikum

Dieser Beitrag richtet sich in erster Linie an Fachpersonen der Evaluation, die vor der Herausforderung stehen, eine Evaluation von Massnahmen gegen Rechtsextremismus durchzuführen. Die Adressaten verfügen zwar über generelle Kenntnisse und Erfahrungen in Evaluation, haben aber kaum spezifische Kenntnisse und Erfahrungen zu Massnahmen gegen Rechtsextremismus. Adressaten dieses Artikels sind also in erster Linie (erfahrene) Evaluatoren, die sich im Rahmen einer Evaluation mit einer Massnahme gegen Rechtsextremismus befassen.

Für Personen mit Expertise im Bereich Rechtsextremismus, aber ohne spezifische Evaluationskenntnisse, haben wir parallel zum vorliegenden Beitrag einen «Leitfaden zur Evaluation von Massnahmen gegen Rechtsextremismus» (Widmer/Hirschi 2007b) erarbeitet. Dort wird auf die bei Evaluationen besonders zu beachtenden Aspekte hingewiesen, falls bereits Kenntnisse im Gebiet Rechtsextremismus vorhanden sind. Die beiden Texte sind komplementär ausgerichtet; fallweise kann es sinnvoll sein, beide Beiträge zu konsultieren.

1.3 Strukturierung des Beitrags

Zu insgesamt neun verschiedenen Themenfeldern werden jeweils in einem ersten Schritt die spezifischen Problemlagen geschildert. Anschliessend erfolgt eine Beurteilung der durch die entsprechende Problematik hervorgerufenen Einschränkungen der Evaluationsqualität. Drittens wird auf Lösungsmöglichkeiten hingewiesen, die sich im Rahmen der Ausgestaltung einer Evaluation hinsichtlich der geschilderten Problemlagen anbieten.



Massnahmen gegen Rechtsextremismus sind vielfältig. Sie finden sich etwa in verschiedenen Interventionsfeldern, setzen unterschiedliche Steuerungsprinzipien ein, gehen von unterschiedlichen Prämissen aus und sprechen unterschiedliche Adressatenkreise an. Das hat zur Folge, dass die nachfolgenden Überlegungen nicht immer so konkretisiert werden konnten, wie dies für den spezifischen Einzelfall wünschbar wäre.

Besondere Berücksichtigung finden generell Fragen, die im Zusammenhang mit der Evaluation von Wirkungen derartiger Massnahmen stehen. Für Prozessevaluationen gelten die nachfolgenden Ausführungen nicht immer oder nur in abgeschwächter Form.

2 Abgrenzung des Phänomens «Rechtsextremismus»

2.1 Problemlage

Mit dem Forschungsgegenstand Rechtsextremismus setzen sich verschiedene sozialwissenschaftliche Disziplinen auseinander. Die Thematik wird dabei durch verschiedene Zugangsweisen erschlossen und ist als Forschungsfeld stark segregiert. Kennzeichnend für den Rechtsextremismus ist, dass es hinsichtlich dieses Phänomens keine einheitliche Begriffsverwendung gibt. Der Rechtsextremismusbegriff gilt als amorph, das heisst, es existiert keine hinreichend festgelegte Verwendung desselben (Winkler 2001, 39–41). In der Praxis, aber auch in der Theorie kommen verschiedene Definitionen zur Anwendung; eine Vereinheitlichung diesbezüglich hat bisher nicht stattgefunden. Bedingt durch die Vielschichtigkeit des Phänomens ziehen Arbeiten zur Thematik häufig die für sie passenden Definitionen bei oder lassen sie ganz weg. Diese Umstände erschweren die Konzeption einer Evaluation und eine erfolgreiche Kommunikation unter den Beteiligten.

In Anbetracht dieser Schwierigkeiten versuchten verschiedene Autoren (exemplarisch Altermatt/Skenderovic 1995, 16–17; Benz 1995, 46–47; Jaschke 1994, 31; Stöss 1989, 17–20) das Thema Rechtsextremismus mehrdimensional zu erfassen. Als Dimensionen des Rechtsextremismus gelten demnach Nationalismus, Gewaltbereitschaft, Negierung der universellen Freiheits- und Gleichheitsrechte der Menschen, Antipluralismus, Autoritarismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Zivilisationskritik, Dogmatismus, Militarismus und Ablehnung der Gleichberechtigung. Allerdings wird aus der Fachliteratur nicht ersichtlich, welche Phänomene oder Kombinationen derselben das Phänomen Rechtsextremismus konstituieren. Sollen etwa Ausländerfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft, wenn sie zusammen auftreten, bereits als hinreichende Bedingungen für Rechtsextremismus gelten?



2.2 Problemrelevanz für die Evaluation

Der Begriff Rechtsextremismus ist in der Regel zentraler Bestandteil der Zielsetzung, wie sie von der Massnahme verfolgt wird, indem das damit bezeichnete Phänomen (Rechtsextremismus) und seine negativen Konsequenzen beseitigt oder zumindest reduziert werden sollen. Die Zielsetzung einer Massnahme wiederum stellt für die Evaluation normalerweise einen zentralen Bezugspunkt dar.²

Neben der Problematik, die sich in diesem Zusammenhang bei der Konzeption einer Massnahme stellt, ist eine unklare Begriffsverwendung auch für die Evaluation eine folgenreiche Schwäche. Setzt die Evaluation für sich selbst eine bestimmte Begriffsdefinition, läuft sie Gefahr, dass sie von den Beteiligten und Betroffenen kritisiert wird oder dass ihre Ergebnisse gar vollständig zurückgewiesen werden. Verzichtet die Evaluation auf eine Begriffsklärung, wird sie nicht in der Lage sein, gültige, präzise, fundierte und robuste Ergebnisse zu erzielen, da der Untersuchungsgegenstand zu wenig spezifiziert wurde.

2.3 Lösungsvorschläge für das Problem

Falls auf der Ebene der Massnahme eine ausreichende und durch die Beteiligten und Betroffenen geteilte Begriffsdefinition besteht, ist auf der Ebene der Evaluation zu entscheiden, ob diesem Begriffsverständnis gefolgt werden kann. Grundsätzlich sollte nur in gut begründeten Fällen eine Begrifflichkeit verwendet werden, die von jener im Feld abweicht. Falls gute Gründe für ein Abweichen vorliegen, ist einer sorgfältigen und frühzeitigen Kommunikation mit den Beteiligten und Betroffenen grosses Gewicht beizumessen.

Falls sich auf der Ebene der Massnahme verschiedene Begriffsverständnisse konkurrenzieren, ist sorgfältig abzuwägen, welchem der bestehenden Begriffsverständnisse in der Evaluation gefolgt werden, oder ob die Evaluation eine eigene Begrifflichkeit entwickeln soll. Dabei sind neben methodischen Überlegungen auch Fragen der Akzeptanz und der Nutzung der Evaluation zu beachten. Auf alle Fälle ist auch hier seitens der Evaluation dafür zu sorgen, dass eine möglichst frühe Klärung der in der Evaluation eingesetzten Begrifflichkeit gegenüber den Beteiligten und Betroffenen erfolgt.

Falls sich auf der Ebene der Massnahme noch keine hinreichende Definition des Begriffs Rechtsextremismus eruieren lässt, ist eine solche im Rahmen der Evaluation zu erarbeiten. Vorzugsweise sollte dies in engem Austausch mit den Beteiligten und Betroffenen geschehen.



3 Erfassung eines Phänomens mit manifesten und latenten Merkmalen

3.1 Problemlage

Rechtsextremismus ist ein Phänomen, das sowohl eine manifeste (also direkt beobachtbare) wie auch eine latente (nicht direkt beobachtbare) Dimension aufweist. Während sich manifeste Formen des Rechtsextremismus empirisch relativ einfach fassen lassen, ist dies bei den latenten Merkmalen nicht der Fall. Zur ersten Gruppe lassen sich etwa rechtsextrem-motivierte physische Gewalt oder das Tragen rechtsextremer Symbole zählen, zur zweiten rechtsextreme Haltungen und Einstellungen.

3.2 Problemrelevanz für die Evaluation

Für eine fundierte Erfassung des Phänomens Rechtsextremismus bedarf es der Erfassung manifester wie latenter Merkmale. Aufgrund der einfacheren Messbarkeit bietet es sich zwar an, nur die Erfassung manifester Merkmale vorzusehen und auf die Erfassung latenter Merkmale zu verzichten. Dies ist aber aus inhaltlichen wie methodischen Gründen problematisch. Inhaltlich betrachtet würde eine Reduktion auf manifeste Merkmale dazu führen, dass die Reichweite des Phänomens unterschätzt würde. Weiter sind manifeste Erscheinungsformen oft erst unter Beizug latenter Faktoren dem Phänomen Rechtsextremismus zweifelsfrei zuzuordnen.

Aus methodischer Sicht ist unbedingt zu bedenken, dass manifeste Formen von Rechtsextremismus – zum Beispiel offene Gewaltakte – in der Regel seltene Ereignisse darstellen. In der Folge sind Evaluationen unweigerlich mit dem «Rare-Event-Problem» konfrontiert, das analytisch schwer zu fassen ist.

Hinsichtlich der Erfassung latenter Merkmale ist weiter auf das Problem zu verweisen, dass eine solche nur möglich wird, wenn ein Impuls erfolgt, der dazu führt, dass sich das latente Merkmal manifestiert. Es sind dafür also nur so genannte «obtrusive measures» einsetzbar, die verschiedene (unerwünschte) Messeffekte mit sich bringen. Typisches Beispiel dafür sind die in standardisierten Befragungen eingesetzten Fragen zur persönlichen Haltung der Befragten.

3.3 Lösungsvorschläge für das Problem

Die Verwendung einer Theorie, die auch den latenten Formen des Rechtsextremismus Rechnung trägt, ist eine mögliche Lösungsstrategie zur Überwindung der hier behandelten Problematik. Aus der Evaluation sollte deshalb klar und intersubjektiv nachvollziehbar hervorgehen, welche Theorie zugrunde gelegt wird.



Bei der empirischen Erfassung des Phänomens Rechtsextremismus sollten wenn immer möglich latente und manifeste Formen erhoben werden. Es ist weiter von Vorteil, die Erfassung mit mehreren Instrumenten vorzunehmen, und sich nicht alleine auf ein Instrument abzustützen. Letzteres ist besonders bei der Erfassung latenter Dimensionen des Rechtsextremismus von zentraler Bedeutung.

4 Erfassung eines graduell variierten und vielfältigen Phänomens

4.1 Problemlage

Eine klare Trennung von rechtsextremen und anderen Haltungen ist schwierig vorzunehmen. Rechtsextremismus ist ein graduelles Phänomen. Die Frage, welche Aspekte in welchem Ausmass aufzutreten haben, um von Rechtsextremismus sprechen zu können, ist nicht trivial.

Bei der Definition des Rechtsextremismus zeigt sich das Problem, dass der Rechtsextremismus kein homogenes, klar abgrenzbares Phänomen ist. Rechtsextremistische Gruppierungen unterscheiden sich häufig in ihren Zielsetzungen und Aktivitäten und können ihren Hintergrund in sehr unterschiedlichen sozialen, ökonomischen und kulturellen Milieus haben. Dieser Umstand bedingt, dass eine Abgrenzung des Phänomens sowohl in sich selbst aber auch gegen aussen schwierig ist. Während sich die Abgrenzung des politischen Rechtsextremismus noch relativ einfach gestaltet, ist die Erfassung von kulturellen Komponenten des Rechtsextremismus weitaus schwieriger. Das Vordringen des Rechtsextremismus in die Alltagswelt sowie in die soziale und kulturelle Praxis (Musik, Kleidung, Verhaltensstil) ist von aussen oft schwer erkennbar (Jaschke 2003, 13–14).

4.2 Problemrelevanz für die Evaluation

Der organisierte, zumeist politische Rechtsextremismus lässt sich beispielsweise über rechtsextreme, parteiähnliche Vereinigungen vergleichsweise einfach erfassen. Es liegt nahe, in einer Untersuchung nur diesen einen Aspekt zu betrachten und die auch relevanten kulturellen und sozialen Aspekte teilweise oder vollständig auszublenden. Damit werden die unorganisierten Aspekte und Folgen des oft sozial-integrierten Rechtsextremismus zugunsten des organisierten, politischen Rechtsextremismus in den Hintergrund gerückt. Es bestehen Hinweise, dass der politische Rechtsextremismus im Spektrum der Einstellungen von Jugendlichen nur ein Randphänomen darstellt (Zentrum Demokratische Kultur 1998). Damit wird deutlich, wie wichtig es ist, trotz mangelnder Trennschärfe den Rechtsextremismus nicht nur fokussiert auf einen Aspekt hin zu untersuchen.



Das Problem der Heterogenität des Rechtsextremismus zeigt sich weiter auch bei der Erfassung der Zielgruppe. Je nach ideologischem Standpunkt unterscheiden sich die Mitglieder einer Gruppierung. Eine rechtsextreme, parteiähnliche Vereinigung wird andere Mitglieder haben als ein Jugendclub, in dem sich rechtsextreme Jugendliche zum Zeitvertreib treffen. Diese Unterschiede werden u.a. auf die äusserst vielfältigen Ursachen von Rechtsextremismus zurückgeführt. Stützt sich eine Evaluation auf Aspekte, die nicht der Zielgruppe angepasst wurden, können möglicherweise die für eine Evaluation nötigen Informationen überhaupt nicht oder nur ungenügend erfasst werden.

4.3 Lösungsvorschläge für das Problem

Erstens ist es wohl angemessener, Rechtsextremismus nicht als dichotomes, sondern als kontinuierliches Merkmal zu verstehen. Das heisst, man sollte nicht von der Frage ausgehen, ob im konkreten Fall Rechtsextremismus vorliegt oder nicht. Zweckmässiger erscheint die Frage, welcher Grad an Rechtsextremismus besteht. Zweitens ist es von Vorteil, die Heterogenität des Phänomens Rechtsextremismus anzuerkennen, indem eine differenzierte Betrachtungsweise verfolgt wird, welche die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Rechtsextremismus berücksichtigt. Rechtsextremismus muss deshalb als mehrdimensionales Phänomen konzipiert und erfasst werden.

D'Amato (2003, 91) macht den Vorschlag, für eine sinnvolle Rechtsextremismus-Arbeitsdefinition neben der politischen Kohärenz auch die Strukturen des Sozialcharakters, der Einstellungen und Attitüden von Individuen zu berücksichtigen.

5 Erfassung eines sozial unerwünschten, potenziell illegalen Phänomens

5.1 Problemlage

Bestimmte Erscheinungsformen des Rechtsextremismus sind heute in der Schweiz und in verschiedenen anderen Staaten strafbare Handlungen. Zudem ist davon auszugehen, dass Massnahmen, die sich gegen Rechtsextremismus wenden, bei Personen mit (potenziell) rechtsextremen Haltungen auf Misstrauen stossen. Ähnliche Reaktionen sind auch gegenüber Evaluationsaktivitäten bei potenziellen Adressaten der Massnahmen zu vermuten.



5.3 Problemrelevanz für die Evaluation

Im Rahmen der Evaluation muss damit gerechnet werden, dass sich potenzielle Massnahmenadressaten der Evaluation verweigern. Weiter ist anzunehmen, dass rechtsextreme Haltungen gegenüber der Evaluation häufig nicht offengelegt werden, entweder weil sozial konforme Haltungen erfahrungsgemäss eher überrepräsentiert sind oder weil negative (auch strafrechtliche) Konsequenzen befürchtet werden.

Sehr häufig ist eine Definition der Zielgruppe schwer vorzunehmen, da es sich um eine partiell verdeckte soziale Gruppe handelt. Die Akzeptanz von rechtsextremen Personen ist unter der Bevölkerung sehr gering, auch wenn man berücksichtigt, dass gewisses rechtspopulistisches Gedankengut gelegentlich auf Sympathie stösst (Jesse 1996, 521). Deshalb sind Personen, die nicht die Öffentlichkeit suchen oder ihre rechtsextremen Einstellungen nicht offen preisgeben möchten, schlecht zu erfassen. Besonders bei Evaluationen zu Massnahmen, bei denen der Einbezug von Individuen aus der Zielgruppe auf Freiwilligkeit basiert, ist damit zu rechnen, dass massgebliche Verzerrungen durch Selbstselektion auftreten.

Aber auch der Zugang zu evaluationsrelevanten Informationen jenseits der Zielgruppe kann erschwert sein, da beispielsweise Unterlagen, die im Rahmen der Massnahmenumsetzung entstanden sind, als hochsensibel eingestuft werden. Dadurch kann die Transparenz der Massnahme für die Evaluation eingeschränkt sein.

Aufgrund des illegalen Charakters bestimmter rechtsextremer Handlungen ist die Evaluation bei der Erkennung von rechtsextremen Aktivitäten zudem von Entscheiden des Polizei- und Justizsystems abhängig.

5.4 Lösungsvorschläge für das Problem

Bei der Konzipierung einer Evaluation zu Massnahmen gegen Rechtsextremismus ist besonders sorgfältig abzuklären, inwiefern der Informationszugang gewährleistet ist und mit welchen Massnahmen eine möglichst aussagekräftige Zusammensetzung der einzubeziehenden Zielgruppe sichergestellt werden kann. Bereits vor der Durchführung einer Evaluation sollte abgeklärt werden, welche Personen und Personengruppen involviert werden. Eine Abklärung der Verfügbarkeit dieser Personen und deren Interessenlage sind für ein Gelingen der Evaluation unabdingbar. Nur so können die Akzeptanz der Evaluation bei den Beteiligten und Betroffenen und die Aussagekraft der Evaluationsergebnisse gesichert werden.





Weiter sind bei der Evaluation Vorkehrungen zu treffen, die eine möglichst glaubwürdige Sicherstellung der Anonymität der Informationsquellen garantieren, um die Kooperationsbereitschaft bei der Zielgruppe zu erhöhen.

Weiter sollte vor Beginn der eigentlichen Evaluation überlegt werden, auf welche Informationsquellen man sich stützen will. Gerade weil der Rechtsextremismus ein derart heikles Interventionsfeld mit potenziell illegalem Charakter darstellt, sind Informationsquellen schwer zugänglich – auch für Evaluationszwecke. Somit muss auch im Vorfeld der Datenzugang und die Datenverwendung abgeklärt werden. Zudem ist dem rechtlichen Rahmen der untersuchten Massnahme und seinen möglichen Konsequenzen für die Durchführung der Evaluation grosse Beachtung zu schenken.

6 Adressatenspezifische Wirksamkeit

6.1 Problemlage

Einige der von uns qualitativ bewerteten Evaluationen sowie unsere eigenen evaluativen Fallstudien (Widmer/Hirschi 2007a) haben deutlich gezeigt, dass die Massnahmen von verschiedenen Gruppen (unterschieden etwa nach Geschlecht, Alter, Bildungsgrad oder politischer Grundhaltung) unterschiedlich aufgenommen werden (Rezeption) und bei diesen Gruppen zum Teil divergierende Wirkung entfalten können. Diese Resultate werden durch Erkenntnisse neuerer Forschungen vor allem zu geschlechterspezifischen Unterschieden bezüglich des Rechtsextremismus gestützt. So variiert beispielsweise die Form und das Ausmass der Beteiligung an rechtsextremistischen Aktivitäten nach Geschlecht (s. bspw. Siller 1997, 24–30; Rommelspacher 1995, 19–32). Auch die Mittel zur Durchführung einer Massnahme stossen auf unterschiedlich grossen Anklang bei Frauen und Männern (s. bspw. Tannen 1992, 161–162, 164–168). Frauen fühlen sich in Gruppendiskussionen gehemmter als Männer und nehmen nicht so häufig eine Führungsposition innerhalb von Kleingruppen ein, ändern aber dafür ihre Einstellungen eher aufgrund einer Intervention.

Es ist also davon auszugehen, dass sich die Wirksamkeit von Massnahmen gegen Rechtsextremismus einer pauschalen Bewertung verschliesst und eine differenzierte Sichtweise angemessener ist.

6.2 Problemrelevanz für die Evaluation

Auf einer aggregierten Ebene können sich interindividuelle Differenzen kompensieren. Daraus können unangemessene Schlüsse gezogen werden, welche der Massnahme nicht gerecht werden. Da ausreichend fundierte the-



oretische Aussagen zur Wirkungsweise von Massnahmen gegen Rechtsextremismus selten sind, ist es schwierig abzuschätzen, welche individuellen Merkmale die Wirksamkeit einer Massnahme mitbestimmen.

6.3 Lösungsvorschläge für das Problem

Das Evaluationsdesign sollte so ausgerichtet werden, dass Charakteristika der Massnahmenadressaten so weit wie möglich berücksichtigt werden können. Das hat zur Folge, dass entweder mit grossen Stichproben gearbeitet werden muss, um die Vielfalt der Merkmale in ausreichend grosser Zahl abbilden zu können, oder dass der Geltungsbereich der Evaluation auf Adressaten mit spezifischen Merkmalen eingeschränkt werden muss.

Bei der Datenauswertung ist mit besonderer Sorgfalt zu prüfen, ob die Heterogenität der Zielgruppe zu einer hohen interindividuellen Varianz hinsichtlich der Wirksamkeit führt. Für diese Prüfung eignen sich Sensitivitätsanalysen und subgruppenspezifische Auswertungen. Analysen, die eine sorgfältige Abklärung subgruppenspezifischer Wirkungen enthalten, können wichtige Anhaltspunkte zur weiteren Optimierung der Massnahmen leisten.

7 Erfassung eines emotionalisierten und moralisch aufgeladenen Phänomens

7.1 Problemlage

Debatten im Feld des Rechtsextremismus werden oft kontrovers und mit grosser Schärfe geführt. Das gleiche gilt für Massnahmen gegen Rechtsextremismus, die sich in einem stark emotionalisierten Feld bewegen.

Die Evaluation steht dabei vor der Herausforderung, sich in einer Weise im Feld zu positionieren, die es ihr erlaubt, gleichermassen bei Akteuren, die sich im Rahmen von Massnahmen gegen Rechtsextremismus engagieren, wie auch bei (potenziell) rechtsextremistischen Adressaten vertrauenswürdig zu sein.

Auf einer strukturellen Ebene sieht sich die Evaluation oft mit der Situation konfrontiert, dass Rechtsextremismus zwar klar verurteilt, die Existenz latenter Formen von Rechtsextremismus hingegen häufig tabuisiert wird. Die Evaluation bewegt sich damit auch in einem moralisch aufgeladenen Umfeld, das vielfach nur schwer zugänglich ist.

Auch auf der Ebene der konkreten Massnahme kann sich für die Evaluation das Problem stellen, dass die moralisch für eindeutig gut befundene Absicht des Massnahmenträgers durch die Evaluation nicht diskreditiert wird.



Vor allem bei negativen Evaluationsbefunden kann für die Evaluierenden ein ethischer Konflikt zwischen persönlichen und wissenschaftlichen Massstäben entstehen.

7.2 Problemrelevanz für die Evaluation

Die Neutralität bzw. Unabhängigkeit der Personen, die eine Evaluation durchführen, ist eng mit dessen Glaubwürdigkeit und, in einem weiteren Schritt, mit derjenigen der Evaluation als Ganzes verknüpft (Joint Committee 2006, 59–63). Die persönliche Haltung der Evaluierenden hat einen Einfluss auf den gesamten Evaluationsprozess, besonders im Bereich der Interpretation von gesammelten Informationen und Daten (Stamm 2003, 162).

Verhält sich eine Evaluatorin oder ein Evaluator gegenüber nicht neutral, können die an der Evaluation Beteiligten eine ablehnende Haltung einnehmen und mit dieser Haltung die Ergebnisse verfälschen oder verzerren, oder den Informationszugang von Beginn weg erschweren oder sogar verunmöglichen. Auch wenn die Haltungen bzw. Einstellungen der untersuchten Personen persönlich nicht geteilt werden, so müssen deren Würde und Selbstachtung in jedem Fall gewahrt bleiben. Eine Evaluation soll nicht nur einem Mindestmass an methodischen, sondern auch an ethischen Anforderungen genügen.

Evaluatorinnen und Evaluatoren benötigen auch gegenüber den untersuchten Personen eine gewisse persönliche Distanz, damit mögliche Rollenkonflikte vermieden werden. Es ist auch damit zu rechnen, dass die Massnahmenträger und/oder die Massnahmenadressaten misstrauisch auf eine Evaluation reagieren.

7.3 Lösungsvorschläge für das Problem

In jedem Fall ist es sinnvoll, eine zu grosse Nähe zu den Beteiligten und/oder Betroffenen zu vermeiden. So lässt sich einfacher Akzeptanz und Glaubwürdigkeit gewinnen. Auch in einem emotional geprägten Umfeld muss eine Distanz zu den Beteiligten und Betroffenen eingehalten werden, damit die Durchführbarkeit der Evaluation gewährleistet werden kann. Einseitige Parteinahmen erhöhen zumeist die Gefahr der Ablehnung und der Obstruktion.³ Deshalb ist es von Vorteil, wenn die an der Evaluation beteiligten Personen nicht bereits aufgrund ihrer bisherigen Tätigkeiten eine gewisse Position im Interventionsfeld aufweisen respektive ihnen eine solche durch die Beteiligten und Betroffenen zugewiesen wird.



Weiter ist im Rahmen der Evaluation einem hohen Grad an Transparenz und einer sorgfältigen Kommunikation besonderes Gewicht beizumessen. Die Evaluation sollte sich auf eine transparente, nachvollziehbare Bewertung abstützen und darauf verzichten, aufgrund persönlicher Haltungen einseitige Positionen zu vertreten. Bei Vorliegen von entsprechenden Befunden sind auch Massnahmen, die grundsätzlich auf Sympathie stossen würden, in angemessener Weise zu kritisieren. Ansonsten kann es dazu kommen, dass zu evaluierende Massnahmen keiner Kritik mehr zugänglich sind und sich Verbesserungschancen verschliessen.

Zur Vermeidung einer einseitigen Berichterstattung empfiehlt sich eine Begleitung und Prüfung der Evaluation durch nicht direkt involvierte Dritte (Joint Committee 2006, 193–197).

8 Unschärfe sozialer Interventionen

8.1 Problemlage

Häufig sind die zentralen Elemente von Massnahmen gegen Rechtsextremismus Interventionen, die aufgrund sozialer Interaktion entstehen. Aufgrund der Merkmale der beteiligten Akteure und des konkreten Handlungskontextes ist davon auszugehen, dass diese Interventionen grundsätzlich individuell ist. Diese Interventionen verschliessen sich aufgrund ihrer Unschärfe einer pauschalen Festlegung (vgl. Widmer/Frey 2006, 298).

Da Interventionen dieser Art in ihrer konkreten Ausformung einen gewissen Grad an Einzigartigkeit aufweisen, ist davon auszugehen, dass die Wirksamkeit einer Massnahme abhängig ist von ihrer spezifischen Umsetzung. Es kann davon ausgegangen werden, dass eine bestimmte Massnahme in verschiedenen Kontexten uniform umgesetzt wird (vgl. dazu Pawson/Tilley 1997).

8.2 Problemrelevanz für die Evaluation

Erstens sind soziale Dienstleistungen deskriptiv schwer zu erfassen. Es ist damit zu rechnen, dass die Beschreibung einer einzelnen Implementation keine Aussagekraft für die Gesamtheit der Implementationen hat. Dadurch, dass soziale Interventionen immer anders sind, sind sie zweitens kaum replizierbar. Bei einer Evaluation hat dieser Umstand zur Folge, dass eine anhand einer Umsetzung ermittelte Wirkung kaum generalisiert werden kann. Drittens können Drittvariablen (wie Merkmale der Organisationen oder der Personen, welche die Massnahme realisieren) die Resultate einer Evaluation massgeblich beeinflussen.



8.3 Lösungsvorschläge für das Problem

Die Generalisierbarkeit der Evaluationsergebnisse ist bei sozialen Dienstleistungen schwerer zu etablieren, als dies bei anders gelagerten Massnahmen der Fall ist. Falls Aussagen losgelöst vom spezifischen Kontext angestrebt werden, ist darauf zu achten, dass sich die Evaluation auf eine ausreichend grosse Zahl an Massnahmenumsetzungen in möglichst unterschiedlichen Kontexten abstützen kann («most different systems design»; Przeworski/Teune 1970). Weiter ist auch hier besonders sorgfältig zu prüfen, ob die Wirksamkeit massgeblich von den konkreten Umsetzungsbedingungen beeinflusst wird. Hohe Variabilität der Wirksamkeit zwischen den konkreten Umsetzungen weist auf derartige Phänomene hin. Um besser klären zu können, welche Faktoren die Wirksamkeit der Massnahme beeinflussen, ist eine detaillierte Beschreibung der Massnahmenumsetzung ebenso erforderlich wie eine sorgfältige Kontextanalyse. So ergibt sich die Möglichkeit, die Erfolgsbedingungen einer Massnahme präziser zu fassen und darauf aufbauend, entsprechende Umsetzungsempfehlungen abzuleiten.

Falls eine Evaluation einer Massnahme anhand verschiedener Umsetzungen nicht möglich ist, ist die Reichweite der resultierenden Aussagen auf den konkreten Anwendungsfall zu beschränken.

9 Wirkungsweise und Dauerhaftigkeit von Massnahmen gegen Rechtsextremismus

9.1 Problemlage

Über die Wirkungsweise von Massnahmen gegen Rechtsextremismus und besonders über deren Dauerhaftigkeit ist zurzeit noch relativ wenig bekannt. Projekte gegen Rechtsextremismus werden meistens nur auf kurzfristige Wirkungen hin untersucht. Über einen kurzen Zeitraum (d.h. die Messungen werden spätestens zwei Monate nach Projektende durchgeführt) zeigen Massnahmen, ungeachtet des Interventionsfeldes, häufig eine Wirkung. Die Inhalte der Projekte bleiben kurzzeitig gut in Erinnerung und erworbenes bzw. vertieftes Wissen ist präsent.

Aus methodischer Sicht ist zu bedenken, dass Massnahmen gegen Rechtsextremismus meist in konkreten Problemsituationen ergriffen werden, wenn also eine vergleichsweise hohe Inzidenz von rechtsextremen Vorkommnissen vorliegt. Wird davon ausgegangen, dass solche Vorkommnisse mit einer gewissen Zufälligkeit wellenartig auftreten («random walk»), ist zwangsläufig von einer geringeren Post-Inzidenz auszugehen («regression to the mean»). Es besteht dadurch die Gefahr, dass Massnahmen fälschlicherweise eine kurzfristige Wirkung zugewiesen wird.



Im Gegensatz zu kurzfristigen Wirkungen sind längerfristige Wirkungen – falls überhaupt erhoben – kaum festzustellen. Je weiter eine Intervention zurückliegt, desto geringer sind die zu erfassenden Wirkungen. Dies zeigt sich sowohl in bezug auf Verhaltens- und Einstellungsveränderungen, als auch hinsichtlich des Wissenserwerbs. Normalerweise fallen ermittelte Wirkungswerte bereits drei Monate nach dem Ende eines Projektes auf den Stand vor Projektbeginn zurück.

Über Wirkungen jenseits der direkten Adressaten (also «impact», im Gegensatz zum bisher angesprochenen «outcome») liegen zudem kaum Evaluationsergebnisse vor.

9.2 Problemrelevanz des Problems für die Evaluation

Neben anderen Ansprüchen, wie Korrektheit oder Genauigkeit, muss eine Evaluation auch zeitgerecht konzipiert sein. Gerade bei Evaluationen von Projekten im Bereich des Rechtsextremismus kann dieser Anspruch häufig nur ungenügend eingelöst werden. Dies liegt teilweise daran, dass Interventionen gegen Rechtsextremismus einem steten Wandel unterworfen sind und sich weiterentwickeln, oder aber Informationen zum Gegenstand nach einer gewissen Zeit nicht mehr verfügbar sind. Beispielsweise bleibt eine Interventionsgruppe (Schulklasse) in ihrer Zusammensetzung nur selten über längere Zeit konstant. Wurde eine Massnahme auf freiwilliger Basis durchgeführt, ist mit ähnlichen Problemen zu rechnen. Weiter sind Massnahmen gegen Rechtsextremismus nur selten auf eine längere Umsetzungsperiode ausgerichtet.

Die längerfristigen Wirkungen und die einzelnen Stufen einer Wirkungskette sind bislang kaum erforscht. Gerade dies wäre wünschenswert; bis anhin wurden nur wenige Massnahmen gegen Rechtsextremismus auf ihre längerfristige Wirkung hin untersucht. Zudem sind die über die direkte Adressatengruppe hinausgehenden Auswirkungen («impact») noch weitgehend unbekannt.

9.3 Lösungsvorschläge für das Problem

Im Idealfall stehen der Evaluation kontinuierliche Informationen zum Wirkungsverlauf zur Verfügung. In der Praxis tritt dieser Idealfall kaum auf; in der Regel hat sich eine Evaluation auf punktuell erhobene Wirkungsinformationen abzustützen. Um den Wirkungsverlauf einer Interventionsmassnahme überprüfen zu können, sind nach einer Erhebung vor der Intervention zwei bis drei Nacherhebungen sinnvoll. Für diese Erhebungen wird ein Zeitpunkt direkt nach der Intervention sowie drei und zwölf Monate nach



der Evaluation empfohlen. Im Voraus ist zu überlegen, wie die Nacherhebungen durchgeführt werden sollen, da es sich bei den Interventionsgruppen von Rechtsextremismusprojekten häufig um instabile Gruppen mit hoher Fluktuation handelt (Joint Committee 2006, 93–98). Um zu überprüfen, ob eine Intervention längerfristige Veränderungen erzielt oder ob solche auf andere Faktoren zurückzuführen sind, bieten sich mehrere Möglichkeiten an. Von Vorteil ist, wenn die Massnahmen in mehreren Interventionsgruppen evaluiert werden (Weiss 1998, 89).

Um die interne Validität der Wirkungsanalyse zu stärken, wird empfohlen, wenn möglich ein Kontrollgruppendesign einzusetzen (Campbell/Stanley 1966; Cook/Campbell 1979; Mohr 1995; Klöti/Widmer 1997, 194–196; Bingham/Felbinger 2002, 109; Rossi et al. 2004, 233–264), wobei nur selten eine Randomisierung möglich sein wird.

Eine weitere Möglichkeit zur Wirkungserfassung besteht darin, theoretische Grundlagen zu eruieren, die einen Bezug zwischen der Interventionsmassnahme und den zielbezogenen Variablen herstellen (Bussmann 1995, 75). Möglicherweise existieren bereits theoretische Ausführungen zur Wirkungsweise einer bestimmten Interventionsmassnahme (Rossi et al. 2004, 141–142). Die bei einer Interventionsgruppe ermittelten Veränderungen können so mit den theoretischen Erwartungen verglichen werden – unter der Voraussetzung, dass die theoretische Grundlage dem Evaluationsgegenstand und den ermittelten Wirkungsweisen entspricht (vgl. Chen/Rossi 1987).

Falls dies die Umstände zulassen, wäre eine Erfassung der weitergehenden Wirkungen («impact») – gemeint sind damit Wirkungen, die nicht bei den direkten Adressaten der Massnahmen eintreten – besonders erstrebenswert. Bisher bestehen kaum Evaluationen, die bei Massnahmen gegen Rechtsextremismus die Wirkungsketten jenseits der direkten Adressaten empirisch zu überprüfen suchen.

10 Erfassung eines Symptoms ohne Kenntnisse der kausalen Herleitung

10.1 Problemlage

Empirisch gesicherte Erkenntnisse zur Entstehung von Rechtsextremismus sind kaum vorhanden. Es besteht zwar in der Literatur eine ganze Reihe von Erklärungsansätzen zur Entstehung von Rechtsextremismus, die sehr vielfältig sind. Rechtsextremistische Einstellungen und deren Manifestationen beruhen demnach grundsätzlich auf psychologischen, sozialen und/oder gesellschaftlichen Defiziten. Winkler (2001, 49) sieht die Aufgabe der Sozialwissenschaften darin, «die Herausbildung und Wirkung der unter den Anwendungsbereich des Rechtsextremismusbegriffs fallenden Überzeu-



gungssysteme und Einstellungen sowie die Unterstützung rechtsextremer Institutionen einschliesslich der Wahl rechtsextremer Parteien zu erklären». Dabei stellt gerade die grosse Anzahl verschiedener Erklärungsansätze ein Hindernis dar. Normalerweise werden zur Erklärung für den Rechtsextremismus mehrere Faktoren hinzugezogen. Die Einbindung sozialer, ökonomischer, kultureller und politischer Faktoren geschieht aber zumeist ohne eine Klärung der Wirkungszusammenhänge. Häufig werden in der Literatur zwar mögliche Ursachen für den Rechtsextremismus angeführt, die aber weder empirisch bestätigt noch theoretisch fundiert sind.

10.2 Problemrelevanz des Problems für die Evaluation

Das Fehlen empirisch fundierter theoretischer Erkenntnisse zur Entstehung von Rechtsextremismus stellt die Evaluation vor das Problem, dass sie die Selektion der zu erfassenden Variablen kaum in fundierter Weise vornehmen kann. Gerade in der Schweiz fehlt eine solche Ursachenforschung, was auch die gezielte Entwicklung von Massnahmen erschwert (D'Amato 2003, 90). Da aber aus pragmatischen Überlegungen im Rahmen einer Evaluation eine Selektion zwingend ist, wird zumeist auf sozio-demographische Standardvariablen wie Geschlecht, Alter, Bildungsstand oder soziale Herkunft zurückgegriffen.

10.3 Lösungsvorschläge für das Problem

Das Fehlen einer empirisch fundierten Theorie zur Erklärung eines sozialen Phänomens ist nicht nur im Feld des Rechtsextremismus anzutreffen. In der Evaluation hat sich in derartigen Situationen der programmtheoretische Ansatz (vgl. dazu Chen/Rossi 1987; Chen 1990; Widmer 1991, 68–70; Mohr 1995; Donaldson 2003; Chen 2005; Widmer et al. 2005) als gewinnbringend erwiesen. Gemäss diesem Ansatz (auch als «theory driven evaluation» bezeichnet) besteht die Aufgabe darin, eine Programmtheorie (auch als «program logic», Wirkungsmodell usw. bezeichnet) zu formulieren, die Aussagen zur postulierten Wirkungsweise der Massnahme enthält. Diese Programmtheorie wird sodann im Rahmen der Evaluation dazu genutzt, den Evaluationsgegenstand zu strukturieren und Wirkungsindikatoren abzuleiten. Die Programmtheorie kann auch zur Klärung der Definitionsfragen beitragen, wie sie in Kapitel 2 diskutiert wurden.

Aus der vermehrten Anwendung des programmtheoretischen Ansatzes in der Evaluation von Massnahmen gegen Rechtsextremismus können auch Erkenntnisse resultieren, die für die allgemeine Forschung zum Rechtsextremismus relevant sind und dazu dienen können, einen Beitrag zu den oben festgestellten Forschungslücken zu leisten.



11 Fazit

Dieser Beitrag befasst sich mit der Frage, welche Besonderheiten Massnahmen gegen Rechtsextremismus aufweisen und welche Konsequenzen sich aus diesen Besonderheiten für eine Massnahmenevaluation ergeben. Zudem formulieren wir Vorschläge, wie diesen spezifischen Herausforderungen im Rahmen einer Evaluation begegnet werden kann.

Aufgrund verschiedener Untersuchungen identifizieren wir bei Evaluationen von Massnahmen gegen Rechtsextremismus 9 Aspekte, nämlich:

- die Problematik, wie das Phänomen Rechtsextremismus abgegrenzt werden kann;
- die Frage, wie ein Phänomen, das sich durch manifeste wie latente Merkmale auszeichnet, erfasst werden kann;
- die Schwierigkeit, ein mehrdimensionales Phänomen gradueller Art empirisch zu fassen;
- die Probleme, die sich im Zusammenhang mit sozialer Unerwünschtheit und Illegalität stellen;
- der Umstand, dass Massnahmen gegen Rechtsextremismus je nach Adressat divergierende Wirkungen aufweisen können;
- die Probleme, die sich in einem emotionalisierten und moralisch aufgeladenen Kontext stellen;
- die Problematik, die sich aus der Unschärfe sozialer Dienstleistungen als Interventionen ergibt;
- die wenig gesicherten Erkenntnisse zur Wirkungsweise von Massnahmen und möglicherweise fehlenden Dauerhaftigkeit der Massnahmeneffekte;
- Die weitgehend fehlenden Kenntnisse der Gründe für das Entstehen von Rechtsextremismus.

Nicht jeder dieser neun Aspekte ist bei allen Evaluationen relevant, die sich mit Massnahmen gegen Rechtsextremismus befassen. Es sind jedoch Aspekte, die häufig die Konzipierung und Realisierung derartiger Evaluationen erschweren.

Dieser Beitrag postuliert nicht, dass die geschilderten Herausforderungen ausschliesslich bei Evaluationen von Massnahmen gegen Rechtsextremismus auftreten. In diesem Sinne könnten sich diese Ausführungen – so hof-



fen wir – nicht nur für Evaluatorinnen und Evaluatoren von Massnahmen gegen Rechtsextremismus als nützlich erweisen, sondern auch für einen weiteren Kreis von Evaluierenden von Interesse sein.

Thomas Widmer, Dr.phil., Leiter des Forschungsbereichs Policy-Analyse & Evaluation, Institut für Politikwissenschaft, Universität Zürich.

E-Mail: thowpwi.unizh.ch

Christian Hirschi, lic.phil., Mitarbeiter im Forschungsbereich Policy-Analyse & Evaluation, Institut für Politikwissenschaft, Universität Zürich.

E-Mail: chirschpwi.unizh.ch

Anmerkungen

- 1 Wir bedanken uns bei Laura Steinacher, Barbara Koch, Chantal Falk und Cornelia Blaser für die geleisteten Vorarbeiten.
- 2 An dieser Stelle möchten wir betonen, dass die Zielsetzung des Evaluationsgegenstandes je nach Evaluationsansatz von mehr oder weniger grosser Bedeutung sein kann. Falls sich die Evaluation am Zielerreichungsgrad als Bewertungskriterium orientiert, ist sie – offensichtlich – von absolut zentraler Bedeutung. Handelt es sich um eine Evaluation, die sich auch mit nicht-intendierten Wirkungen befasst, ist sie zentrales Abgrenzungskriterium. Bei so genannten «goal free»-Evaluationen (Scriven 1973, 1975) ist sie hingegen von geringerer Bedeutung.
- 3 Diese und die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf Evaluationen, die ausserhalb der Massnahme zu lokalisieren sind. Für interne Evaluationen oder Selbstevaluationen gelten sie zwar im Grundsatz auch, der Widerspruch kann aber in diesen Fällen nur beschränkt aufgelöst werden.

Literatur

Altermatt, Urs/Skenderovic, Damir, 1995, Die extreme Rechte: Organisationen, Personen und Entwicklungen in den achtziger und neunziger Jahren, in: Altermatt, Urs/Kriesi, Hanspeter (Hg.), Rechtsextremismus in der Schweiz, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich, S. 11–155.

Benz, Wolfgang, 1995, Gewalt und Ideologie – Renaissance und Militarisierung rechtsradikalen Denkens – Nationale und internationale Zusammenhänge, Picus Verlag, Wien.

Bingham, Richard D./Felbinger, Claire L., 2002, Evaluation in practice – A methodological approach, 2nd ed., Seven Bridges Press, New York.

Bussmann, Werner, 1995, Evaluationen staatlicher Massnahmen erfolgreich begleiten und nutzen: Ein Leitfaden, Rüegger, Chur/Zürich.

Campbell, Donald T./Stanley, Julian, 1966, Experimental and quasi-experimental designs for research, Rand McNally, Chicago.

Chen, Huey-Tsyh, 1990, Theory-driven evaluations, Sage, Newbury Park.

Chen, Huey-Tsyh, 2005, Practical program evaluation, Sage, Newbury Park.

Chen, Huey-Tsyh/Rossi, Peter H., 1987, The theory-driven approach to validity, *Evaluation and Program Planning* 10, S. 95–103.

Cook, Thomas/Campbell, Donald T., 1979, Quasi-experimentation design and analysis for field settings, Houghton Mufflin, Boston.

D'Amato, Gianni, 2003, Ursachen des Rechtsextremismus. Eine Programmatik für die sozialwissenschaftliche Forschung in der Schweiz, *Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 9(2), S. 89–107.

Donaldson, Stewart I., 2003, Theory-driven program evaluation in the new millenium, in: Donaldson, Stewart I./Scriven, Michael (eds.), Evaluating social programs and problems, NJ: Lawrence Erlbaum, Mahwah, S. 109–141.

Jaschke, Hans-Gerd, 1994, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder, Westdeutscher Verlag, Opladen.

Jaschke, Hans-Gerd, 2003, Rechtsextremismus: aktuelle Lage und Entwicklung, in: Ahlheim, Klaus (Hg.), Intervenieren, nicht resignieren: Rechtsextremismus als Herausforderung für Bildung und Erziehung, Wochenschau-Verlag, Schwalbach, S. 11–25.

Jesse, Eckhard, 1996, Fließende Grenzen zum Rechtsextremismus? Zur Debatte über Brückenspektren, Grauzonen, Vernetzungen und Scharniere am rechten Rand – Mythos





- und Realität, in: Falter, Jürgen W. (Hg.), Rechtsextremismus – Ergebnisse und Perspektive der Forschung, Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 27, Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 513–29.
- Joint Committee on Standards for Educational Evaluation (Hg.), 2006, Handbuch der Evaluationsstandards, 3. Aufl., VS Verlag, Wiesbaden.
- Klöti, Ulrich/Widmer, Thomas, 1997, Untersuchungsdesigns, in: Bussmann, Werner/Klöti, Ulrich/Knoepfel, Peter (Hg.), Einführung in die Politikevaluation, Helbing & Lichtenhahn, Basel, S. 185–213.
- Mohr, Lawrence B., 1995, Impact analysis for program evaluation, 2nd ed., Sage, Thousand Oaks.
- Pawson, Ray/Tilley, Nick, 1997, Realistic evaluation, Sage, London.
- Przeworski, Adam/Teune, Henry, 1970, The logic of comparative social inquiry, Krieger, Malabar, FL.
- Rommelspacher, Brigit, 1995, Warum Frauen rassistisch sind, in: Wlecklik, Petra (Hg.), Frauen und Rechtsextremismus, Lamuv, Göttingen, S. 19–32.
- Rossi, Peter H./Lipsey, Mark W./Freeman, Howard E., 2004, Evaluation: a systematic approach, 7th ed., Sage, Thousand Oaks.
- Scriven, Michael, 1973, Goal-free evaluation, in: House, Ernest R. (ed.), School evaluation: The politics and process, McCutchan, Berkeley.
- Scriven, Michael, 1975, Evaluation bias and its control, Occasional Paper Series Nr. 4, Kalamazoo, The Evaluation Center, MI: Western Michigan University.
- Siller, Gertrud, 1997, Rechtsextremismus bei Frauen: Zusammenhänge zwischen Geschlechterspezifischen Erfahrungen und politischen Orientierungen, Westdeutscher Verlag, Opladen.
- Stamm, Margrit, 2003, Evaluation und ihre Folgen für die Bildung: Eine unterschätzte pädagogische Herausforderung, Waxmann, Münster.
- Stöss, Richard, 1989, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland – Entwicklung, Ursachen, Gegenmassnahmen, Westdeutscher Verlag, Opladen.
- Tannen, Deborah, 1992, Das hab' ich nicht gesagt! Kommunikationsprobleme im Alltag, Goldmann, München.
- Weiss, Carol H., 1998, Evaluation: Methods for studying programs and policies, 2nd ed., Prentice Hall, Upper Saddle River.
- Widmer, Thomas, 1991, Evaluation von Massnahmen zur Luftreinhaltepolitik in der Schweiz, Rüegger, Chur.
- Widmer, Thomas/Bisang, Kurt/Moser, Christian, 2005, TARMED – Vorbereitung einer Wirkungsanalyse über die Einführung sowie die Wirkungen von TARMED, Bundesamt für Gesundheit, Bern.
- Widmer, Thomas/Blaser, Cornelia/Falk, 2007, Chantal, Evaluating measures taken against right-wing extremism, *Evaluation* 13(2), S. 221–239.
- Widmer, Thomas/Frey, Kathrin, 2006, Evaluation von Mehrebenen-Netzwerkstrategien, *Zeitschrift für Evaluation* 2/2006, S. 287–316.
- Widmer, Thomas/Hirschi, Christian (Hg.), 2007a, Fallstudien zur Evaluation von Massnahmen gegen Rechtsextremismus, Zürcher Politik- & Evaluationsstudien, Institut für Politikwissenschaft, Zürich. (in Vorbereitung)
- Widmer, Thomas/Hirschi, Christian, 2007b, Leitfaden zur Evaluation von Massnahmen gegen Rechtsextremismus, in: Broschüre hrsg. von der Fachstelle für Rassismusbekämpfung, Eidgenössisches Departement des Innern, Bern. (in Vorbereitung)
- Widmer, Thomas/Landert, Charles/Bachmann, Nicole, 2000, Evaluations-Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL-Standards), Bern und Genf: SEVAL, Online in Internet unter: [www.seval.ch/de/standards/index.cfm; 21.2.2007].
- Winkler, Jürgen R., 2001, Rechtsextremismus – Gegenstand – Erklärungsansätze – Grundprobleme, in: Schubarth, Wilfried/Stöss, Richard (Hg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland, Leske + Budrich, Opladen, S. 38–69.
- Zentrum Demokratische Kultur Berlin, 1998, Demokratisches Handeln und Rechtsextremismus in Berlin Hohenschönhausen – eine Pilotuntersuchung, Online in Internet unter: [www.kiezkultur.de; 20.1.2005].



Résumé

Faire l'évaluation de mesures mises en œuvre contre l'extrémisme de droite présente un certain nombre de difficultés spécifiques. Le présent article va illustrer ces difficultés à l'aide de neuf types de problèmes que peut poser une telle évaluation : délimiter le phénomène de l'extrémisme de droite ; cerner un phénomène au moyen de repères manifestes et de repères latents ; cerner un phénomène divers qui varie graduellement ; cerner un phénomène socialement indésirable et potentiellement illégal ; cibler les destinataires pour mesurer l'efficacité spécifique ; cerner un phénomène moralement chargé et susceptible d'être appréhendé au niveau émotionnel ; flou des prestations sociales censées constituer des moyens d'intervention ; efficacité et durabilité des mesures mises en œuvre contre l'extrémisme de droite ; cerner un symptôme sans en connaître la causalité. Pour chacun de ces types de problèmes, on propose des solutions sur lesquelles les évaluatrices et évaluateurs pourront s'appuyer pour surmonter les difficultés. Ainsi, cette contribution s'adresse en premier lieu aux personnes qui se préparent à relever le défi de l'évaluation des mesures mises en œuvre contre l'extrémisme de droite (ou de mesures apparentées) et qui disposent certes de connaissances générales et d'expérience de l'évaluation mais non du savoir spécifique ou de l'expérience nécessaires pour l'évaluation de telles mesures.